

Fünf Herren in Harmonie

„Die könnten doch langsam eine Männer-WG gründen und zusammenziehen“, spöttelte jüngst ein Karlsruher, als die fünf OB-Kandidaten wieder einmal eintrüchtigt bei einer Podiumsdiskussion aufliefen. Über 20 gemeinsame Veranstaltungen hat das Quintett bereits hinter sich, weitere zehn folgen, darunter ein zweites BNN-Bürgerforum zur OB-Wahl am 26. November im Stephansaal.

Die Herren verstehen sich, obwohl sie aus unterschiedlichen Lagern kommen. Man duzt sich und trinkt nach einem gemeinsamen Auftritt auch mal zusammen ein Bier an der Bar. Nur kürzlich, als bei einer Veranstaltung die Kandidaten für ihre Konkurrenten werben sollten, da taten sie sich doch schwer. Immerhin.

Harmonie ist ja etwas Angenehmes, aber sie kann einen Wahlkampf gähnend langweilig machen. Ob bei der Sauberkeit in der Stadt oder bei der Kinderbetreuung, ob der Stärkung der Stadtteile oder bei der Schaffung von

Stadtgespräch

bezahlbarem Wohnraum – immer sind sich die Kandidaten einig. „Man weiß oft schon, was als nächstes kommt“, heißt es in den Besucherreihen.

Anders ist es bei den Reizthemen Zweite Rheinbrücke oder Stadion. Sie sind so etwas wie das Alleinstellungsmerkmal von Ingo Wellenreuther (CDU). Er verteidigt unbeeinträchtigt diese Projekte und wird zur Zielscheibe seiner Mitbewerber. Aber auch das ist schon nichts Neues mehr. Friedemann Kalmbach (GfK) versucht zunehmend, die Harmonie etwas zu stören, indem er kritisch fragt, wie denn Karlsruhe die Kosten, die auf die Stadt zurollen, bewältigen will. Aber Debatten kann er damit nicht auslösen. Es springt ihm allenfalls Niko Fostropoulos (Linke) bei, der sich auf „Prestigeobjekte“ eingeschossen hat und lieber kostenlose Kindertagesstätten propagiert.

Jürgen Wenzel (FW) wertet gegen die Kombi-Lösung und würde die Baustellen am liebsten zuschütten. Bei Frank Mentrup fällt auf, dass er sich mit festen Positionen sehr zurückhält, was nicht verwundert, schließlich soll er die Haltung von SPD, Grünen, KAL und Piraten unter einen Hut bringen, was schier unmöglich ist. Rhetorisch versiert, reagiert er meist clever, ohne sich festzulegen. Und so hat jeder seine Rolle im Wahlkampf-„Team“. Wie die einzelnen Akteure nach 30 Auftritten beim Wahlpublikum angekommen sind, wird sich beim Auszählen am 2. Dezember zeigen. Günther Kopp

Wie entwickelt sich der Verkehr?

BNN – Die „Mobilität morgen“ beschäftigt das Stadtbauforum am Dienstag, 13. November, ab 20 Uhr im Albert-Schweitzer-Saal, Reinhold-Frank-Straße 48 a. Dabei wird der Schlussbericht des Verkehrsentwicklungsplans für die Fächerstadt im Gemeindesaal der Christuskirche beim Mühlburger Tor vorgestellt.

Es gehe um Netze und Infrastruktur für den Fuß- und den Radverkehr sowie für den öffentlichen Personennahverkehr und den motorisierten Individualverkehr, berichtet das Presseamt der Stadt. Der Verkehrsentwicklungsplan gehört zu den Strategien des „Integrierten Stadtentwicklungskonzepts 2020“. Der Plan wurde mehrfach öffentlich diskutiert. Der Gemeinderat befasst sich laut Verwaltung noch in diesem Monat mit dem Schlussbericht.

Haftantrag nach Messerstichen

BNN – Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe hat Haftantrag gegen einen 30-jährigen Algerier wegen des dringenden Verdachts des versuchten Totschlages gestellt. Wie berichtet, waren Rettungskräfte und Polizei in der Nacht zum Donnerstag in die Landesaufnahmestelle für Flüchtlinge an der Durlacher Allee gerufen worden. Zuvor hatte eine Gruppe einen regungslosen 23-jährigen Mann aus Nordafrika an die Pforte gebracht. Während der am Rücken durch Messerstiche schwer verletzte Mann in eine Klinik eingeliefert wurde, fanden die Polizisten in einem Zimmer den 30-Jährigen. Auch er kam wegen einer Stichverletzung am Oberkörper in eine Klinik. Bei den Hintergründen der Tat tappe man noch im Dunklen, erklären Staatsanwaltschaft und Polizei.



BLICKFANG AM STEPHANPLATZ sind die Panoramabalkone der Eckbebauung an Douglas- und Amalienstraße und die angrenzende, ebenfalls städtebaulich markante Front. Die 1955 errichteten Gebäude illustrieren die Möglichkeiten energetischer Sanierung. Zwei Jahre Umbau drückten den Energiebedarf auf ein Viertel des Ausgangswertes. Foto: jodo

Vom Sanierungsfall zum Vorzeigeobjekt

Karlsruher Nachkriegsbauten entfalten Energiesparpotenzial / Stadt startet „Effizienz-Konvoi“

Von unserem Redaktionsmitglied Kirsten Etzold

Viele Nachkriegsbauten verschleudern Energie, auch barrierefrei sind sie in der Regel nicht. Doch immer mehr markante Gebäude, die nach 1945 in Karlsruhe aus teils schlechten Baustoffen entstanden, wandeln sich vom Sanierungsfall zum Vorzeigeobjekt in neuer Hülle. Die Gebäude des Bundesverfassungsgerichtes oder der Mathematikbau auf dem Campus Süd des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) sind prominente Beispiele, doch mausert sich auch eine wachsende Zahl großer Stadthäuser in Privatbesitz zu modernen Immobilien.

Ein aktuelles Beispiel steht am Stephanplatz. Der 1955 entstandene, fünfstöckige Bau an der Einmündung der Douglasstraße in die Amalienstraße ist

mit seinen umlaufenden Panoramabalkonen über der gerundeten Gebäudeecke Passanten und Wochenmarktbesuchern ein vertrauter Anblick. Innerhalb von zwei Jahren wurden Eckhaus und ebenfalls stadtbildprägendes Nachbargebäude außen und innen komplett saniert. Der Energiebedarf liege nach dem Umbau nur noch bei 25 Prozent des bisherigen Wertes, berichtet die Architektin Maria Plank vom Karlsruher Architekturbüro Schnitzer Plank.

Die lange Wunschliste der Bauherrin, der Hausverwaltung Georg Beck KG, ist typisch für viele Altbauten in der Fächerstadt, die jetzt sanierungsbedürftig werden. Effizientere Energienutzung steht oft oben, zumal dafür Bundes-

fördermittel fließen. Die Stadt Karlsruhe startet zudem das Projekt „Effizienz-Konvoi“ für Hauseigentümer, die energiesparend sanieren wollen. Bei Einfamilienhäusern und Doppelhaushälften wird großes Potenzial gesehen. Daher beginnt die Aktion in der Waldstadt.

Steht eine energetische Sanierung eines größeren Objekts aus der Nach-

kriegszeit an, werden immer öfter sogar neue Grundrisse gezogen. Plank erklärt den Grund: „Wohnungen, die vor 60 Jahren in der Innenstadt entstanden sind, können für heutige Bedürfnisse zu groß sein.“ Denn in der City wollten vorrangig nicht Familien mit mehreren Kindern wohnen, sondern Singles oder Paare.

Neben Brand- und Schallschutz geht es um barrierefreie Gestaltung: vom Lift bis zu Fenstern, die auch dem Sitzenden den Blick ins Freie eröffnen. Oft seien Hauseingänge ein Problem, sagt Plank. An der Douglasstraße werde künftig eine Rampe vom Gehweg aus stufenlosen Zutritt bieten – etwa an der Stelle übrigens, an der noch in den 80er Jahren bis 3 Uhr das Kellerlokal „Rauchfang“ lockte, zeitweise mit Damenkapelle und Grillhähnchen bis nach Mitternacht.

Informationsabend

Unter dem Motto „Gemeinsam günstig Energie sparen“ steht das städtische Modellprojekt „Effizienz-Konvoi“. Experten erläutern es am Mittwoch in der Waldstadt bei einem Informationsabend ab 18 Uhr in der Aula des Otto-Hahn-Gymnasiums, Im Eichbäumle 1.

Eine Rampe am Ort des einstigen „Rauchfang“

„Nichts wurde, danach wieder gut“

Lesung in der Synagoge erinnert an Lotte Paepcke

Von unserem Redaktionsmitglied Tina Kampf

Mit klarer, eindringlicher Stimme lässt Brigitte Eberhard eine vergangene Welt lebendig werden: Ein bürgerliches Elternhaus in der Freiburger Schustergasse, eine Festung für Tochter Lotte, die später, nach ihrer Heirat, den Nachnamen Paepcke tragen wird. Ihr ist an diesem Abend, dem Tag vor dem 9. November, die Lesung in der Jüdischen Gemeinde gewidmet: Es geht um eine starke, später als Literatin gefeierte Frau. Und es geht um die Grauen, die sie und so viele andere erleiden mussten, nachdem die Nationalsozialisten die Macht übernommen hatten.

Doch noch ist da der kleine Laden „mit der messerschnittenen Theke“. Da ist der Vater, „der kleine Händler“, ein Menschenfreund mit heiterer Schaffenskraft. Brigitte Eberhard, Autorin aus Ettlingen und Mitglied des Künstlerverbands Gedok, liest. Satz um Satz blickt sie zurück in die 1920er, 30er Jahre und schließlich in die Zeit der Verfolgung, als die einst angesehene, honorierte jüdische Familie aus Freiburg ums Überleben kämpft. Im Saal ist es totenstill, die Zuhörer, auch Lotte Paepckes Enkelin Ursula ist anwesend, lauschen gebannt der Geschichte einer Frau, einer Familie. Das unvorstellbare Leid des Völkermordes bekommt ein Gesicht durch die starken Worte, die Texte. „Sie haben mein Herz schwer gemacht“, sagt am Ende der Lesung in seiner kurzen Dankesrede der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde, David Seldner. Nicht nur er ist bewegt. Gerade waren sie noch da, diese hoffnungsvolle

Familie, das Elternhaus und der schwarz glänzende Flügel im Salon. Ein Instrument, wie es an diesem Abend auch in der Synagoge in der Nordstadt steht. Emiliya Kupersmidt nimmt an ihm Platz. Das gerade mal elf Jahre alte Mitglied der Gemeinde spielt mit sicherer Hand Tschaikowsky und Majewski, Werke, die damals wohl ebenso in der Schustergasse erklingen sind. Doch die Zeit bleibt nicht stehen. Und Brigitte Eberhard fasst die Ereignisse in ergreifende Worte. „Der Nazi-Moloch zerstört Glauben und Hoffnung.“ Sie erzählt von Zwangsarbeit und Krankheit, von einer Flucht, einer Rettung im Kloster. Und von Lebensplänen, die in Trümmern liegen. Und dem Versuch, nach dem Krieg in Karlsruhe wieder ein „ganz normales Leben“ zu führen.

Brigitte Eberhard beschreibt das Geschehen in starken Worten. Und sie zitiert Texte von Lotte Paepcke. „Ein Mensch hatte genügt, um Millionen ins Unsägliche zu stürzen. Unter diesem Druck fremdbestimmter Gewalt wächst eine Selbstbestimmtheit, die streng macht, dominant wirkt und egozentrisch. Je größer der Druck ist und je länger er dauert, desto

schwieriger wird es, ‚danach‘ die Veränderung zu mildern oder gar rückgängig zu machen. Nichts wurde ‚danach‘ wieder gut“, schrieb die Frau, die ihrer Enkelin Ursula keine „Wohlfühloma“ war, sondern eine bewundernswerte Respektsperson, „im besten Bemühen, keine Gefühle zu zeigen“.

Im August 2000 starb sie 90-jährig. Geblieben ist ihr mehrfach ausgezeichnetes Werk. Und die Erinnerung, die lebendig bleibt, auch durch Abende wie in der Jüdischen Kultusgemeinde.



BEI EINER MAHNWACHE gedachten Schüler der Hebel-Realschule sowie (von links) OB Heinz Fenrich, der Kantor der Jüdischen Gemeinde, Moshe Hayoun, und Rabbiner Zeev-Wolf Rubins der Opfer der Pogromnacht. Foto: jodo

„Für Zukunft lernen“

Mahnwache am Jahrestag der Pogromnacht

eki. Mit einer ganztägigen Mahnwache in der Kronenstraße haben gestern Zehntklässler der Hebel-Realschule der Opfer der Pogromnacht vom 9. November 1938 gedacht. Auf Höhe der ehemaligen liberalen Synagoge erinnerten die Jugendlichen mit Kerzen an die jüdischen Mitbürger, denen während der Novemberpogrome Gewalt angetan wurde. Und mit einer Plakatausstellung sowie mit Flugblättern informierten die Schüler über die schrecklichen Ereignisse von vor 74 Jahren.

Dass Juden während des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden, habe er bereits aus dem Geschichtsunterricht gewusst, sagte Emil Meyer. „Aber erst durch die Mahnwache wurde mit bewusst, dass mitten in der Stadt zwei Synagogen niedergebrannt wurden“, so der Hebel-Realschüler weiter. Seit vielen Jahren haben von Schülern initiierte Mahnwachen am Jahrestag der Pogromnacht Tradition. Am Nachmittag sprachen Rabbiner Zeev-Wolf Rubins

und Kantor Moshe Hayoun von der Jüdischen Kultusgemeinde vor zahlreichen Vertretern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ein Gedenkgebet für die Ermordeten.

Oberbürgermeister Heinz Fenrich appellierte für eine Fortführung der Erinnerungskultur: „Auch die folgenden Generationen haben so die Möglichkeit, aus den Geschehnissen der Vergangenheit für das Handeln in der Zukunft zu lernen.“ Deshalb sei das „bemerkenswerte Engagement“ der Schüler ein wichtiger Baustein der jährlichen Gedenkfeiern in der Fächerstadt. In der Nacht vom 9. auf den 10. November wurden in Karlsruhe die beiden Synagogen in der Kronenstraße und der Karl-Friedrich-Straße in Brand gesetzt sowie zahlreiche jüdische Geschäfte und Wohnungen verwüstet. Über 400 jüdische Männer im Alter zwischen 16 und 60 Jahren wurden in dieser Nacht festgenommen und in den nächsten Tagen ins Konzentrationslager Dachau deportiert.



DIE AUTORIN Brigitte Eberhard las in der Synagoge Texte von Lotte Paepcke, am Flügel saß Emiliya Kupersmidt. Foto: Alä